



Herzlos

von Tom Finn

Die Augenlider der BaLoa flatterten wie in Trance, als sie ihre scharfen Krallen ausfuhr und der Amauna das nachtschwarze Fell zwischen den Brüsten aufschlitzte. Dunkles Blut quoll ihr entgegen. Schon packte sie das Ritualmesser und trieb es mit einem Ruck in den Brustkorb. Ein hässliches Knacken hallte von den Wänden und das Publikum stöhnte auf, während sie Knorpel und Knochen mit einer kräftigen Drehung der Klinge weitete.

Auch MinKash zuckte bei dem Anblick zusammen. Aufgewühlt atmete sie die von brennenden Kräutern verqualmte Luft ein. Die Trommler hielten den Rhythmus ihrer Trommeln und die Trauergäste fielen nun in den düsteren Totengesang der Animistin mit ein. Ein vielkehliges Maunzen, Klagen und Wimmern erfüllte das alte Gewölbe. MinKash nutzte die Gelegenheit, sich umzusehen. Sie selbst mit eingerechnet, hatten sich hier unten, in dem einstigen Weinkeller, fast 70 Angehörige ihres Volkes versammelt. Dem Anlass entsprechend, waren die meisten der Katzengestaltigen mit schwarzen Röcken, Pumphosen und Westen bekleidet. Jene hingegen, die sich keine Trauerkleidung leisten konnten, hatten ihr Fell dunkelgrau mit Kohle eingefärbt. Die zwielichtigen Gestalten, mit denen ihre Mutter geschäftlich verkehrt hatte, erweckten heute nur wenig Argwohn. Es waren einfach zu viele von ihnen gekommen. Etwa jener einäugige Amaun dort hinten an der Treppe, der nicht einmal den Versuch unternahm, die Messer unter seiner Weste zu verbergen. Sogar ein halbes Dutzend Menschen und ein echsengestaltiger Shingwa waren zur Totenfeier erschienen. Auch diese Besucher sahen aus, als mieden sie üblicherweise die Öffentlichkeit. Dass sie dennoch gekommen waren, zeugte von dem Respekt, den sie ihrer verstorbenen Mutter entgegen gebracht hatten.

Nur bei MinKash selbst wollte sich keine Trauer einstellen. Ihre Mutter war zu Lebzeiten eine harte Frau gewesen, die sich bei der Erziehung

ihrer insgesamt acht Kinder ebenso harter Erziehungsmethoden bedient hatte. Fehltritte und Nachlässigkeiten hatte sie mit Schlägen, Kratzern und Bissen bestraft. Liebevolle Zuwendungen hatten allein ihre wechselnden Liebhaber erfahren. Dass ausgerechnet eine erfahrene Amauna wie sie durch einen Akt nicht wieder gut zu machender Nachlässigkeit gestorben war, konnte MinKash noch immer nicht begreifen. Jetzt lag der samt schwarze Leib ihrer Mutter da vorn auf der Bahre und starrte mit hohlem Blick zur Decke des Tonnengewölbes empor. Die BaLoa hatte die Augäpfel längst aus dem Leichnam herausgeschnitten und sie ebenso wie die Zunge der Toten in eine silberne Schale gelegt.

MinKash hoffte, dass ihre tote Mutter mit der Wahl der BaLoa als Ritualleiterin für die Totenzeremonie einverstanden gewesen wäre. RashNurr war eine geheimnisvolle Animistin und jeder im Viertel achtete ihren Rat. Ihr Fell schimmerte im Kerzenlicht wie leuchtender Bernstein, doch das angebissene rechte Ohr zeugte davon, dass sie nicht nur die entrückte Welt der Geister sondern auch die harte Wirklichkeit kannte.

Die alten amaunischen Traditionen waren ihrer Mutter stets wichtig gewesen. Ebenso wichtig, wie ihr unbeirrter Glaube an die Macht der Unsterblichen, der ihr über manche schwere Stunde im Leben hinweggeholfen hatte. Von den Priestern in Daranel jedoch, allzumal den menschlichen, hatte MinKashs Mutter nie viel gehalten. Ein Umstand, der sie nicht daran gehindert hatte, in ihrem Schlafzimmer einen kleinen Pherenos-Schrein aufzustellen und diesen regelmäßig mit Opfergaben zu versehen. Pherenos gehörte zwar nicht dem Pantheon der Achtgötter an, doch selbst die Menschenpriester lehrten, dass der katzengehaltige Jäger der Nacht ein göttlicher Bruder der rauschhaften Raia war. Auch der Liebesgöttin hatte Mutter nahe gestanden.

Während sie sang, musste MinKash unwillkürlich an die leckeren Ruisar-Nattern zurückdenken, die ihre Mutter regelmäßig dem Hausschrein geopfert hatte. Dass ihre Kinder oft Hunger gelitten hatten, während auf dem elenden Schrein stets frisches Schlangenfleisch lag, war ihrer Mutter egal gewesen. Die Opfergabe war ihr immer wichtiger erschienen. MinKash dachte mit einer Mischung aus Trotz und schlechtem Gewissen daran zurück, wie oft sie als junge Amauna ins abgesperrte Schlafzimmer ihrer Mutter eingebrochen war, um ihren Hunger mit eben diesen Nattern zu stillen. Pherenos galt immerhin als Schutzpatron jener, die ihr Leben im Schatten der daranelischen Gesellschaft führen mussten. Und da in all den Jahren ein Zeichen seines Unwillens ausgeblieben war, war MinKash inzwischen davon überzeugt, dass sein Segen auch für Kin-

der galt, die unter dem Regiment einer herzlosen Mutter wie der Ihren aufwachsen mussten. Andererseits hatte ein Gott sicher Besseres zu tun, als den Diebstahl eines so armseligen Opfertieres zu ahnden. MinKash seufzte innerlich. Sie würde doch am Ende nicht noch rührselig werden?

Ob es stimmte, dass RashNurr dazu in der Lage war, sogar jetzt noch mit ihrer Mutter zu sprechen? Es hieß immerhin, dass sich die zauberkundigen Animisten auf die Geisterseherei verstanden. Wenn MinKash in sich lauschte, musste sie sich eingestehen, dass sie zu gern gewusst hätte, ob ihre Mutter angesichts des frühmorgendlichen Fehlens der Opfergabe wirklich nie Verdacht geschöpft hatte. Denn trotz ihres Glaubens, war sie alles andere als naiv gewesen. Im Gegenteil. Zuletzt hatte sie es sogar bis zur Matrona, der Anführerin einer Organisation Daranel gebracht, die in der Stadt ebenso gefürchtet wie respektiert war: dem *Circel der Purpurroten Krallen*. Auch MinKash gehörte dieser überwiegend amaunischen Gruppierung an, die relativ beliebig auf beiden Seiten des Gesetzes agierte. Wer in einer Freistadt wie Daranel Geschäfte betreiben wollte, war auf Schutz und Kontakte angewiesen. Einfache Schädlingsbekämpfer fand man daher in den Reihen des Circels ebenso, wie Leibwächter und Kopfgeldjäger. Die purpurfarbene Krallenfärbung, mit der sich auch MinKash schmückte, war vor allem als eine Warnung an Außenstehende zu verstehen. Dass einige Mitglieder des Circels auch mit Auftragsmorden ihren Unterhalt verdienten, war ein offenes Geheimnis und trug nur dazu bei, den Respekt vor den Ihren zu vergrößern. MinKash fragte sich unwillkürlich, ob der eine oder andere dieser Ruchlosen heute ebenfalls unter ihnen weilte.

Im Gegensatz zu ihrer verstorbenen Mutter, besaß MinKash nur wenig Einblicke in den Circel. Die Geschäfte, mit denen es ihre Mutter am Ende zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatte, hatte sie stets im Verborgenen abgewickelt. Doch all das war im Moment zweitrangig. MinKash interessierte es auch nicht, wer fortan zum Anführer des Circels gewählt würde. Im Moment ging es allein um die Familie. Sie schüttelte die lästigen Erinnerungen an ihre Mutter wie Sand auf ihrem Fell ab und spannte sich, da das Dröhnen der Trommeln verebte. Die Trauergäste im Gewölbe gingen jetzt wie ein Amaun auf die Knie. Unter dem erwartungsvollen Schnurren der Anwesenden versenkte RashNurr ihre Krallen endgültig im Brustkorb der Toten, bog die Rippen auseinander und riss ihr das Herz heraus. Ein ritueller Akt der von MinKash und den anderen mit gemaunzten Schreien begleitet wurde. Dann wurde es still im Kellergewölbe.

»Sie ist tot. Doch ihr sollt leben!«, schnurrte die BaLoa, während sie das herausgerissene Herz erst über den Kopf hob, um es sodann andächtig zu den Augäpfeln und der Zunge der Toten in die Silberschale zu legen. Die Kerzen auf den Kandelabern rechts und links vor der Bahre flackerten und zeichneten unruhige Schatten an die Wand. RashNurr wirkte in diesem Licht wie ein Sendbote aus der Geisterwelt. Vielleicht war sie das auch? MinKashs Nackenhaare sträubten sich.

Die Trommeln dröhnten jetzt im Schlag eines lebenden Herzens. Die Schale mit den Organen hoch erhoben, tänzelte die Animistin um den aufgebahrten Leichnam herum und näherte sich den Trauergästen. Die blickten erwartungsvoll zu ihr auf. Der Totenbrauch der Amaunir sah vor, den Leichnam eines Verstorbenen rituell zu verzehren, um so die einstige Kraft des Toten und auch seine Weisheit in sich aufzunehmen. RashNurr würde später auch das übrige Fleisch ihrer Mutter von den Knochen schneiden und unter den Anwesenden verteilen, bevor der Rest des Leibes verbrannt wurde. Entscheidend aber war, wie dieses alte Ritual eingeleitet wurde. Jeder der heute Nacht Anwesenden wusste, dass RashNurr erst eine Stunde zuvor die Geister befragt hatte. Wer von der Familie auch immer Herz, Augen und Zunge der Toten empfing, galt auf besondere Weise als von den Ahnen gesegnet. Die Augen standen für Weitsicht, die Zunge für Beredsamkeit und das Herz für Kraft. Allein unter jenen, die diese besonderen Fleischesgaben empfangen, würde die Familie später ihr neues Oberhaupt wählen. MinKash war sich sicher, dass ihr älterer Bruder KraZar und ihre Tante Tirrha zu den Auserwählten zählen würden. KraZar mit seinem flammendroten Fell und den breiten Schultern war ohne Zweifel der Stärkste unter ihnen. Wären seine feinen katzenhaften Gesichtszüge nicht gewesen, die ihn klar als Amaun auswiesen, hätten ihn Unbedarfte gut und gern für einen der mächtigen Tighrir halten können, reißende Bestien auf zwei Beinen, wie es sie im Südosten, im fernen Makshapuram, gab. KraZar arbeitete für gewöhnlich als Leibwächter und MinKash sah, wie ihr Bruder bereits hoffnungsvoll seine purpur eingefärbten Krallen ausfuhr. Tirrha hingegen war zu Lebzeiten eine der engsten Vertrauten ihrer Mutter gewesen und hatte mehrfach eine Verschlagenheit unter Beweis gestellt, die ihrer Sippe auch in harten Zeiten ihr Auskommen gesichert hatte. Sich selbst rechnete MinKash nur wenige Chancen aus. Mit ihrem nachtschwarzen Fell und den kohleschwarzen Augen, die MinKash äußerlich einem Paridir ähneln ließen, war sie zwar ein Ebenbild ihrer Mutter, doch sie beide hatten ständig gestritten. Ihre Mutter hatte sie stets für zu weich gehalten und keine Ge-

legenheit verstreichen lassen, ihren Unmut an ihr auszulassen. Doch die BaLoa drehte sich einmal im Kreis, schritt mit katzenhafter Gewandtheit an KraZar vorüber und ignorierte dessen enttäuschten Gesichtsausdruck. Tirrha, die direkt neben MinKashs Bruder kniete, lächelte überheblich und reckte nun ihrerseits ihre dürren Arme, doch die BaLoa passierte sie und tänzelte auch an den übrigen Familienmitgliedern ohne Beachtung vorbei. MinKashs Herz setzte einen Schlag aus, als RashNurr unvermittelt vor ihr stehen blieb. Sie? Ausgerechnet!

Die Animistin bleckte ihre Zähne zu einem geisterhaften Lächeln und bot MinKash die Silberschale mit den herausgetrennten Organen ihrer Mutter dar. Unvermittelt verstummte der Klang der Trommeln und eine erwartungsvolle Stille machte sich im Gewölbe breit. »Die Geister deiner Ahnen haben zu mir gesprochen!«, schnurrte RashNurr für jeden hörbar. »Und ihre Botschaft war eindeutig. Es gibt diesmal nur eine Auserwählte: Dich, MinKash, die du es als Einzige gewagt hast, einen Gott zu bestehen!«

Beim Vielgesichtigen, woher wusste die BaLoa davon? MinKash sah erschrocken zu der Animistin auf. »Du musst dich irren.«

»Nein, ich irre nicht!« Unruhe machte sich unter den Trauergästen breit und MinKash konnte sehen, wie ihre Tante geringschätzig den Mund verzog. Tirrha wusste nur zu gut, wie MinKash all die Jahre über zu ihrer Mutter gestanden hatte. Ihr Bruder KraZar hingegen nickte anerkennend.

»Du warst stets die Favoritin deiner Mutter ...«

»Bitte? Wovon sprichst du?«, platzte es respektlos aus MinKash heraus. War die BaLoa von Sinnen?

»... doch musst du dir die Gunst deiner Ahnen erst noch erwerben«, fuhr die geheimnisvolle RashNurr ungerührt fort. Mit durchdringendem Blick sah sie MinKash an. Die wollte bereits nach der Schale greifen, doch die BaLoa schüttelte ihr Haupt und ihr angebissenes Ohr zuckte leicht. »Nicht so! Die Geister wünschen, dass ich diesmal nur eines der edelsten Körperteile deiner Mutter vergebe. Du musst wählen!«

Überrascht sah sich die junge Amauna um und hörte, wie die übrigen Mitglieder ihrer Sippe tuschelten. So etwas hatte es noch nie gegeben. MinKash ignorierte die beiden Augen ihrer Mutter, die sie auf beängstigend intensive Weise anzustarren schienen, und schlug ihre Krallen in das blutige Herz. Schwer wog der Muskel in ihrer Pranke. RashNurr lächelte zufrieden und entzog MinKash die Schale. »Du hast gut gewählt, Kleine. Denn Kraft wirst du brauchen. An dir wird es sein, den Tod dei-

ner Mutter zu rächen. Dies ist zugleich die Prüfung, die dir von deinen Ahnen auferlegt wurde.«

»Ich soll sie... was? Rächen?«, entfuhr es MinKash. »Bei Pherenos: Meine Mutter ist einem Unfall zum Opfer gefallen. Und zwar einem Unfall jener Art, für den sie jedem von uns Kindern – hätten wir ihn überlebt – das Fell über die Ohren gezogen hätte.« Verhaltenes Gelächter und empörtes Knurren hielten sich unter den Trauergästen die Waage. MinKash ignorierte die Lautäußerungen und sah trotzig zu der BaLoa auf.

»Bist du dir sicher?«, antwortete diese. Ausdruckslos sah RashNurr auf MinKash herab. »Wisse, dass der Wille deiner Ahnen eindeutig ist. In deinen Händen hältst du ihren Fingerzeig, der dir den Weg der Rache weist. Und jetzt iss!«

MinKash betrachtete das Herz ihrer Mutter eine Weile, dann fauchte sie und schlug ihre Zähne in das Fleisch. Es war kalt. Und blutig. Und es schmeckte so schrecklich bitter, dass MinKash vor Überraschung die Augen aus den Höhlungen traten. Würgend spuckte sie das Herzfleisch wieder aus und erbrach sich zum Entsetzen aller Trauergäste auf den Boden.

